

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 38 (1980)

Artikel: Pflanzen als Wundertäter
Autor: Würsch, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflanzen als Wundertäter

Im Volksglauben stehen eine Menge von Pflanzen im Rufe, Wunderkräfte zu entfalten. Dabei denke ich nicht an die Heilpflanzen mit allen ihren wohltuenden Säften, die, obwohl sie Volksmittel sind, sich tatsächlich bei genauer Prüfung durch die Wissenschaft als wirksam erwiesen haben. Ich meine diejenigen, die nach Ansicht des Volkes eine mystische Rolle spielen. Die sogenannten Bannkräuter sollen gegen Zauberei, Verhexung, übelwollende Geister und andere dämonische Mächte wirksam sein. Andere sollen Macht, Reichtum, Ansehen, Tapferkeit und Erfolg in Liebessachen bringen, während eine dritte Gruppe Menschen und Tiere gegen Krankheit, Haus und Hof gegen Feuer und die Saaten gegen Misswachs schützt. Aus dem bunten Strauß seien einige herausgepflückt. Der Alraun, z. B. war eine glückbringende Pflanze, die im Mittelalter so kostbar war, dass sie mit Gold aufgewogen wurde. Der Bärlapp stand seit alters her in hohem Ansehen; die Bezeichnungen Hexenkraut und Teufelsklaue lassen sofort erkennen, gegen wen sich seine Wirkung richtete. Das gleiche gilt für die Wurzel des Wurmfarne, die oft als Amulett getragen und ihrer Form halber als «Johannishändchen» bezeichnet wurde. Wacholder und Wermut schützten gegen bösen Zauber, während man mit Bibernell und Baldrian der bösen Pest Herr zu werden hoffte. Der Glaube an die Wunderkraft der Mistel, die bei unseren Vorfahren weit verbreitet war, ist bis heute nicht ganz erloschen. Der Mistel wird die Kraft zugeschrieben, ähnlich wie der Wünschelrute, Schlösser zu sprengen, Diebe zu bannen, verborgene Schätze aufzudecken und anderes mehr. An vielen Orten verwendet man die Mistel zur Weihnachtszeit nicht nur als Dekoration, sondern bindet sie an die Obstbäume, um diese zu reicherer Fruchtbarkeit aufzumuntern. Anderwärts sind die Misteln Bestandteile der «Palmenbündel», die am Palmsonntag geweiht werden. Auch wird die Mistel zuweilen in die Erde vergraben, um diese fruchtbar zu machen. Den gleichen Zweck erfüllt ein Tränklein aus Misteln, das man den Haustieren verabreicht; es sollen selbst schon kinderlose Eheleute zu diesem Mittel gegriffen haben.

Paul Würsch